

geben, daß das eine Seite des Geschäfts ist, die bisher ziemlich vernachlässigt worden ist, da man sie nur wenig verstand, ferner auch deshalb, weil die in Frage kommenden Summen verglichen mit englischen und amerikanischen Preisen im besten Falle noch so gering sind, daß es sich für niemand bezahlbar machen würde, mit diesen Rechten methodisch Handel zu treiben, wenn das nicht etwa auf ganz breiter Basis erfolgen kann.

Es ist mir als Leiter der Ausland-Abteilung der Curtis Brown Ltd. seit mehr als sieben Jahren in besonderer Maße die Möglichkeit gegeben gewesen, Aufschwung und Entwicklung des Marktes für übersehte englische und amerikanische Bücher zu studieren. Außerordentlich interessant und aufschlußreich war es, die steigenden Absatzziffern zu verfolgen und die erwachte Wertschätzung ausländischer Literatur, die das Ergebnis solcher Entwicklung bildete.

Es ist eine bemerkenswerte Tatsache, daß einer der größten Märkte für englische und amerikanische Bücher eines der kleinsten Länder ist: Dänemark, während Schweden dichtauf folgt. Diese Länder waren immer starke Käufer von übersehten Büchern, besonders Romanen. Ich habe die Beobachtung gemacht, daß dänische Leser Detektiv- und Abenteuer-Geschichten vorziehen mit einem großen Anteil familiärer Liebesromane, dagegen die schwedischen Leser in ihrem Geschmack höhere Ansprüche stellen und jene Kategorie etwas von oben herab ansehen. Tatsächlich findet fast jeder in England oder den Vereinigten Staaten herauskommende bedeutende Roman seinen Weg in die dänische und schwedische Sprache. Diese starke Aufnahme-fähigkeit Skandinaviens für Übersehtungen ist um so erstaunlicher, wenn man sich vergegenwärtigt, daß die Gesamtbevölkerung Dänemarks nur 3 Millionen beträgt (noch nicht die Hälfte der Stadt New York) und die Schweden nur 6 Millionen. Betragen doch die Verkäufe meines Bureaus allein nach diesen Ländern 188 in den letzten zwölf Monaten, die Zeitschriftenabdrücke und die Erscheinungen in Buchform zusammengerechnet. Kurze Geschichten von populären Schriftstellern finden flotten Absatz, obwohl Schweden selbst drei oder vier bedeutende Magazine besitzt. Vor einem oder zwei Jahren wurden die Übersehtungsrechte Anlaß zu einer beweglichen Klage der skandinavischen Autoren, die nämlich feststellten, daß die Übersehtungen besseren Absatz erreichten als ihre eigenen Werke!

Das nächstgroße Marktgebiet ist Deutschland oder vielmehr die deutschsprachigen Länder, denn die Rechte werden nach Sprachen und nicht nach Ländern verkauft, sodaß sich die Verkäufe auf Deutschland, Österreich und Teile Polens und der Schweiz erstrecken. Die Hauptnachfrage gilt hier Romanen von hoher literarischer Qualität (Galsworthy z. B. ist monatelang Best-seller in Deutschland und Österreich gewesen, populärer fast als die heimischen Schriftsteller). Ferner gehen hier hauptsächlich Biographien, Tiergeschichten, Reiseverle, Sportliteratur. Mit leichterer Unterhaltungsliteratur, wissenschaftlichen und geschichtlichen Büchern scheint man von den eigenen Schriftstellern am besten versorgt zu werden. Die deutschen Verleger, mehr als die irgendeines anderen Landes, haben ein überaus wachstames Auge auf die Märkte Englands und Amerikas und abonnieren und lesen mit der für sie so charakteristischen Gründlichkeit alle Fachblätter. Kaum ist ein wichtiges Buch angezeigt, so laufen von 12 oder mehr deutschen Verlegern Anfragen ein, manchmal bereits einen oder zwei Tage nach der Erst-Ankündigung. Diese Anfragen werden im Schriftwechsel erledigt, ein von den kontinentalen Verlegern nicht immer verstandenes Verfahren, die noch an dem veralteten Verfahren hängen, Bücher (Übersehtungsrechte) anzubieten, d. h. sie mehreren Firmen gleichzeitig anzustellen und das höchste Gebot anzunehmen. Es ist eine langwierige und schwere Aufgabe gewesen, die deutschen Verleger davon zu überzeugen, daß dieser Modus, auf den ersten Blick verlockend, sich auf die Länge der Zeit nicht als vorteilhaft erwiesen hat. Nach Deutschland, aber in großem Abstände, kommen die Niederlande. Dieses Land würde zu den besten Märkten gehören, besonders für amerikanische Bücher, wenn dort nicht ein internes Urheberrechtsgesetz bestände, nach dem, da die Vereinigten Staaten nicht Mitgliedsstaat der Berner Übereinkunft sind, Bücher von amerikanischen Autoren in den Niederlanden ohne Vergütung veröffentlicht werden können. Ich glaube nicht, daß die Schriftsteller und Verleger Amerikas wissen, wieviele von ihren Büchern in holländischer Sprache erscheinen. Wir haben viele Jahre gekämpft, so etwas wie einen Druck auf diese »unautorisierten« Ausgaben zu machen, und von vielen der wichtigeren Verleger Hollands erhalten wir glücklich eine »Höflichkeitsabgabe« von ein paar Pfund für übersehte amerikanische Bücher.

Das holländische Verfahren zeigt, daß es Hemmnisse gibt, denen man beim Vertrieb von Übersehtungsrechten begegnet, der außerdem eine große Menge spezieller technischer Kenntnisse auf dem Gebiete des Urheberrechts erfordert und eine verhältnismäßig

geringe Ausbeute ergibt. Kein Autor hat Zeit oder Geduld genug, selbst sich mit diesen Einzelheiten zu befassen, und es muß zur Ehre der kontinentalen Verleger gesagt werden, daß sie selten die Unerfahrenheit englischer und amerikanischer Autoren in den Verzweigungen des Urheberrechts ausnutzen.

Man kann eigentlich sagen, daß nur mit 4 europäischen Ländern, für den Augenblick wenigstens, als stabilen und ausstichreichen Märkten für Übersehtungen gerechnet werden kann. Mit anderen Worten, die germanischen Völker bekunden untereinander ein steigendes und lebhaftes Interesse an ihren Literaturen, wogegen die lateinischen Völker, Frankreich, Italien, Spanien, immer weniger und weniger übersehte Bücher kaufen, trotzdem die eigene Produktion in diesen Ländern einen hohen Durchschnitt aufweist. Jedoch gibt es keine europäische Sprache, in die wir nicht wenigstens ein Buch zur Übersehtung in den letzten Jahren verkauft haben: beispielsweise wurde die Tarzan-Serie zur Übersehtung in 16 Sprachen verkauft, darunter in Urdu (einem indischen Dialekt) und Arabisch; das ist ein seltener Rekord, der so leicht nicht wieder vorkommen wird.

Die Märkte, die die meisten Anzeichen für zukünftige Tätigkeit aufweisen, sind Japan, Finnland, Polen, Ungarn, Tschechoslowakei. Sehr große Nachfrage herrscht in Japan nach Büchern über Sport, Politik und halberzieherische Werke.

Die für Übersehtungen bezahlten Preise sind natürlich je nach dem Lande verschieden. Man muß immer daran denken, und zwar von vornherein, daß nirgends Erträgnisse erwartet werden können, die den in England und den Vereinigten Staaten erzielten Preisen nahekommen. Die ganze Basis ist schmaler, da ein weniger zahlreiches Lesepublikum in Frage kommt. Der Autor, der, sagen wir, £ 150 Vorschuß auf eine 15%ige Tantieme von einem kleinen Verleger Zentraleuropas verlangen würde, hätte sich aller Wahrscheinlichkeit nach diesen Verleger fürs ganze Leben entfremdet.

Vor sieben Jahren, als Europa sich vom Weltkrieg zu erholen begann, bedeuteten 5 bis 10 £ einen guten Durchschnittspreis für einen Durchschnittsroman in den meisten Ländern, d. h. einen Roman, der in seinem Ursprungsland keinen Sensationserfolg darstellte. Die meisten Autoren begnügten sich mit diesen Summen, da sie die Sache mehr als Reklame wie als Verdienstquelle ansahen. Innerhalb weniger Jahre war es uns gelungen, diese Preise auf eine feste Summe von 20 bis 30 £ zu steigern, aber jetzt ist es nichts Ungewöhnliches, £ 50 Vorschuß auf 10% Tantieme aus Ländern wie Deutschland, Schweden und Dänemark zu erzielen. Der Wechsel von einer einmaligen Entschädigung zur Tantiemebzahlung war revolutionär, denn in den meisten Ländern war die Tantiemebzahlung unbekannt und machte eine vollständige Neuordnung der verlegerischen Buchführung notwendig, um mit der üblichen englischen und amerikanischen Methode übereinzustimmen.

Viele von den ausländischen Verlegern bemängeln das noch, und wir haben deshalb kürzlich eine Art Kompromiß zwischen Barzahlung und Tantieme entworfen, der den Verkauf des Urheberrechts vermeidet und dem Autor bei Eintritt eines großen Absatzes einigen Vorteil verschafft: nämlich die Zahlung einer gewissen Barsumme für je 1000 gedruckte Exemplare, mit einer Summe als Vorschuß gleich der Zahlung für die erste Auflage. Diese Methode scheint alle Teile zu befriedigen und hat Aussicht, für die Zukunft als Zahlungsnorm bei Übersehtungsrechten aufgestellt zu werden.

H. H. Houben: J. P. Eckermann. Sein Leben für Goethe. Der zweite Teil. Nach seinen neu aufgefundenen Tagebüchern und Briefen dargestellt. Leipzig, H. Haessel, 1928. XXII, 807 S. 8° Geh. 10 M., geb. 13 M.

Das Buch Eckermanns über seine Unterhaltungen mit Goethe hat einen Ehrenplatz in der Schatzkammer des deutschen Schrifttums. Darüber gibt es keinen Meinungsstreit. Wohl aber darüber, ob es ein biographisches Quellenwerk hoher Zuverlässigkeit ist oder nicht. Die allgemeine Problematik dieser Fragestellung — inwieweit überhaupt Aufzeichnungen von Gesprächen richtig sind — und die besondere, inwieweit es die dieses Buches sind, ist hier nur anzudeuten. Das biographische Dokument möchte der Goethe-Philologe untersuchen, das Kunstwerk der Leser werden. Eckermanns eigener Wunsch, sein Buch als ein von ihm gestaltetes Kunstwerk gewertet zu sehen, erfüllt sich in der allgemeinen Anerkennung, die es gefunden hat. Der alte Goethe ist nirgendwo anders so anschaulich dargestellt worden. Die Eckermannschen Unterhaltungen sind eine notwendige Ergänzung von »Dichtung und Wahrheit«. Die Darstellung von Eckermanns Leben für Goethe, die uns in zwei Bänden H. H. Houben bescherte, löst eine Ehrenschuld ein, indem sie Eckermann gibt, was Eckermann zukommt. Der getreue Mann hat den Nachweis verdient, daß er nicht eine Figur, sondern eine Persönlichkeit des engeren Goethekreises war,